

Geschrieben von Karin Immler

# ZEIT NEHMEN, ZEIT LASSEN FÜR DAS ERWACHSENWERDEN

*Ein Welpen zieht ein! Das ist der Startschuss für eine ganz besonders intensive und aufregende Zeit. Sie haben sich auf diesen Tag gefreut und ihm schon entgegengefebert. Immer mehr Menschen bereiten sich sehr bewusst darauf vor, lesen Bücher, stöbern im Internet und besprechen sich mit einem Trainer. Wir alle haben wunderschöne, idyllische Bilder im Kopf, meist geprägt von Fernsehsendungen, in meiner Jugend war es etwa Lassie: Kinder und Hunde, die über eine Wiese tollen, ein wunderbarer Kumpel, der uns durch dick und dünn begleitet. Doch, ganz ehrlich, bis es so weit ist, wird eine ganze Weile vergehen. Einen Welpen gut ins Leben zu begleiten, ist eine wunderschöne, aber auch recht anstrengende und vor allem verantwortungsvolle Aufgabe. Und – eine Aufgabe, die sich über Jahre zieht. So etwas lässt sich nicht in vier Urlaubswochen abhandeln. Ein Welpen ist nämlich nicht einfach nur die Mini-Ausgabe von einem Hund, sondern tatsächlich ein Baby, ein Kleinkind.*



Wer einen Welpen ins Haus nimmt, sollte sich klar darüber sein, dass es viel Aufmerksamkeit, Anleitung und Geduld braucht, bis dieser erwachsen und „vernünftig“ ist

### **Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.**

Bestimmt ist Ihnen dieser Spruch bekannt. Im Gegenteil, zieht man zu stark daran, kann es sein, dass man den Grashalm abreißt und damit echten Schaden verursacht. Erwachsen zu werden, passiert in vielen unterschiedlichen Entwicklungsphasen.

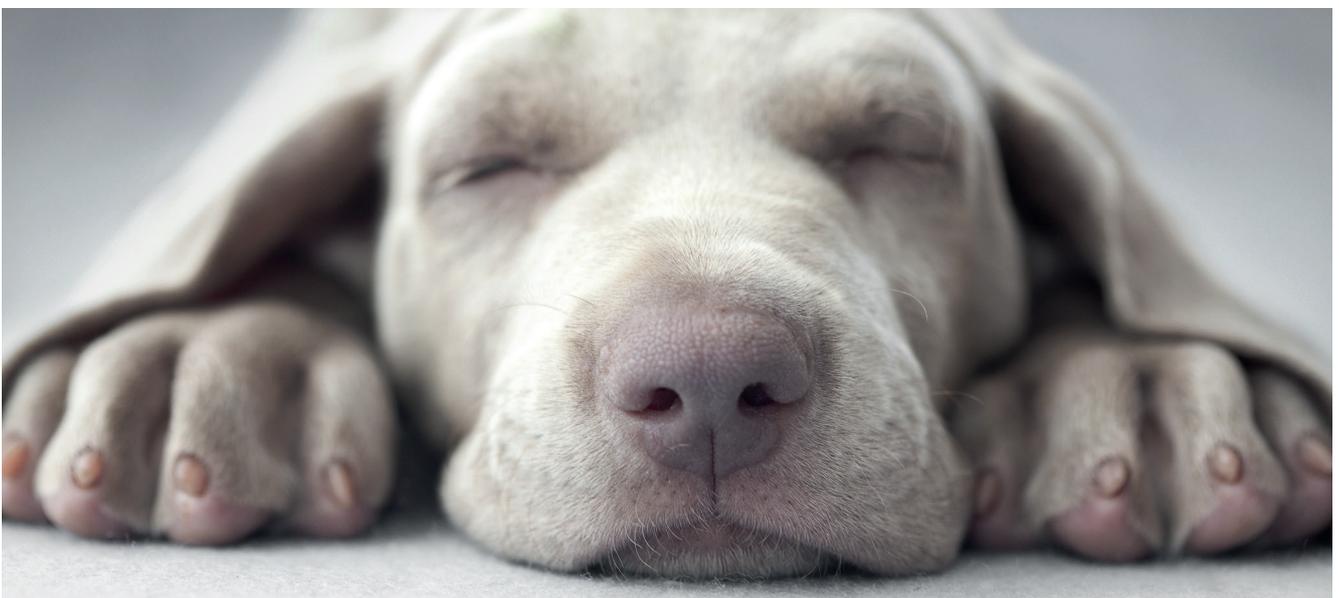
Einerseits ist es der Körper, der sich entwickelt. Das Äußere eines Hundes verändert sich in den ersten beiden Lebensjahren ganz enorm. Körpergröße, Gesichtsform, Ohren, Fell usw. verändern sich - kleinweise und nicht alles auf einmal. Doch der wirklich wichtige Reifungsprozess spielt sich im Gehirn ab. Das sehen wir nicht und daher vergessen wir oft darauf. Ein Welpen kann zum Beispiel nur eine begrenzte Anzahl an Eindrücken aufnehmen und verarbeiten. Überfrachtung und zu wenig Möglichkeit, den Tag mit all seinen Aufregungen zu verarbeiten, bilden oft die Grundlage für nerviges Benehmen. Erziehung besteht in dieser Phase vor allem aus Alltagsgestaltung und Management. Mit Planung und Umsicht verhindern Sie, dass Ihr Hundebaby sich Verhaltensweisen angewöhnt, die Sie nicht haben möchten, etwa die teuren Schuhe zu zerkauen oder Nachbars Katze zu jagen. Und Sie gewährleisten, dass Ihr Kleiner nicht einfach irgendwelche,

sondern die richtigen und sinnvolle Erfahrungen macht. Wenn Sie dann noch erwünschtes Verhalten von Anfang an fördern und verstärken, ist viel geschafft.

### **Die Welt ist schön!**

Im Baby- und Jugendalter geht es vor allem um das Weltbild Ihres Hundes, darum, wie er Ihre und seine Welt bewertet, was er als aufregend, besorgniserregend oder furchterweckend einstuft. Ein paar Beispiele: Andere Hunde sind ok, aber nicht wirklich aufregend. Wenn ein Auto hupt, ist das nicht gefährlich. Passanten haben nichts mit mir zu tun. Und vor allem: Die Welt ist ein sicherer Ort. Mein Mensch hilft mir. Wir gehen höflich miteinander um.

Wundern Sie sich, dass hier kein „Sitz“ und „Platz“ und „Fuß“ vorkommt? Das ist tatsächlich Absicht. Sie können diese Dinge einerseits – ganz nebenbei und spielerisch – in den Alltag einfließen lassen. Und andererseits lernt Ihr Hund das später immer noch und ganz schnell in ein paar wenigen Trainingsschritten. Ihr Hauptaugenmerk brauchen Sie darauf nicht zu legen, es gibt Wichtigeres. Ein Hund landet nicht im Tierheim, weil er „Sitz“ und „Platz“ nicht kann, zumindest ist mir das noch nicht untergekommen. Hunde werden abgegeben, weil das tägliche Leben mit ihnen nicht funktioniert, weil sie überreizt und hektisch, aggressiv, ängstlich oder mühsam sind. Die Basis dafür wird oft schon im Welpenalter geschaffen. Erwachsenwerden ist ein intensiver Prozess. Im Körper passiert unheimlich viel in





den ersten beiden Lebensjahren und im Gehirn erst recht. Die Sinneswahrnehmungen entwickeln sich erst im Laufe der Zeit zu ihrer vollen Kapazität und auch das Gehirn muss diese Entwicklung mitmachen. Und dafür braucht es viel Schlaf. Schließlich wollen die Erlebnisse und (Sinnes-)Eindrücke verarbeitet werden, damit der Welpen für sein zukünftiges Leben etwas daraus lernt.

*Ohne ausgiebige Bummel-, Knotz- und Ruhephasen überlagern sich die einzelnen Eindrücke und viele davon landen nicht im Regal der Lebenserfahrungen, sondern gehen irgendwo in den Tiefen des Welpenhirns verloren. Problemlösungskompetenz muss wachsen.*

Wir denken oft nicht daran, wie anstrengend ganz normaler Alltag für einen Hund, noch dazu für einen Welpen, ist und unterschätzen das Schlafbedürfnis. Bei einem erwachsenen Hund sind im Durchschnitt 16 bis 18 Stunden Schlaf und Ruhe angemessen. Ein Welpen braucht entsprechend mehr davon – wie menschliche Babys eben auch. Und nicht alle Hunde können das für sich selber regeln, ein Nickerchen zu machen.

## **Ja, aber er muss doch alles kennenlernen!**

Viele Hundehalter haben regelrechten Stress, weil der kleine Hund sozialisiert und an die Umwelt gewöhnt werden muss. Es gibt seitenlange Checklisten zum Abhaken – und einen vollen Stundenplan. Die Umweltgewöhnung ist kein Marathon. Es geht nicht darum, dass ihr Welpen so viel wie möglich kennenlernen. Es geht vielmehr darum, dass er einen repräsentativen Querschnitt bekommt und das, was er kennenlernen, in einer guten Verfassung und mit guten Emotionen erlebt wird. Denn gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes wird verknüpft und gehört in der Zukunft für Ihren Hund zusammen. Alles, was er entspannt, optimistisch, sicher und fröhlich erlebt, ist eine wunderbare Vorbereitung auf die Zukunft. Alles, was er mit Aufregung, Überforderung, Unsicherheit oder gar Angst erlebt, wird ebenfalls in dieser Kombination für die Zukunft abgespeichert. Die Qualität eines Hundespaziergangs hängt weder von seiner Dauer noch von den zurückgelegten Metern oder vom Schwierigkeitsgrad ab. Für einen Welpen ist anfangs Gassistehen und Gassischauen viel wichtiger als Gassigehen. Geben Sie Ihrem Babyhund daher Zeit, die Welt zu erkunden, schauend, riechend, hörend und herumtapsend.

Ein Besuch im Kaffeehaus, eine Fahrt mit dem Autobus oder die Begegnung mit einer Kuh können eine gute Erfahrung sein - oder eine schlechte. Im Wesentlichen hängt das von Ihrer

Vorbereitung, der bewussten Gestaltung der Situation und der positiven Verstärkung im rechten Augenblick ab. Mit dabei – nicht mittendrin, das wäre eine gute Devise. Programm ja, aber mit Augenmaß!

## Und die anderen Hunde?

Nichts ist ärgerlicher als ständige Konfrontationen an der Leine. Entspannte Begegnungen stehen ganz oben auf der Wunschliste vieler Hundehalter. Abgesehen davon, dass es ein Trugschluss ist, ein Hund müsse jeden anderen Hund mögen, nur allein aufgrund der Tatsache, dass es sich um einen Artgenossen handelt, erreichen Sie das nicht, indem Sie Ihren Welpen wahllos irgendwelchen dubiosen „Bekanntschaften“ aussetzen.

Lieber einige wenige (und anfangs kurze) Begegnungen mit gut sozialisierten Hunden, die langsam zu Vertrauten werden dürfen, als viele Kontakte mit wildfremden Hunden, die vielleicht ärgerlich, unfreundlich oder grob sind. Denn diese sind nur allzu oft mit sehr viel Aufregung und womöglich sogar mit Erschrecken und Überforderung verbunden. Keine gute Voraussetzung für spätere Gelassenheit.

## Was jetzt wichtig ist

Lassen Sie Ihren Welpen Familienanschluss erleben. Wenn er es mag und natürlich niemals aufgedrängt, gerne mit ganz viel Körperkontakt. Sorgen Sie dafür, dass Ihr Kleiner sich als Teil eines sozialen Verbandes fühlt, in dem man aufeinander achtet, manierlich miteinander umgeht, und – ganz wichtig - Trost und Hilfe bekommt, wenn man sie braucht. Helfen Sie ihm dabei, Vertrauen in seine eigenen Möglichkeiten zu entwickeln, indem Sie dafür sorgen, dass er ausprobieren, experimentieren, Fehler machen und korrigieren kann, ohne mit schrecklichen Konsequenzen rechnen zu müssen. Geben Sie ihm Zeit, Möglichkeit und Vorbilder, um sich zu entspannen und einfach nichts zu tun. Das ist eine der wichtigsten Übungen überhaupt – nicht nur für einen Welpen: Wir machen jetzt einfach mal nichts, gar nichts, überhaupt nichts.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Natürlich ist es in unserer Welt wichtig, dass Ihr Hund anständig an der Leine gehen kann und kommt, wenn er gerufen wird. Und natürlich muss

er das auch erst einmal lernen und braucht Ihre Unterstützung dabei. Und selbstverständlich ist es völlig in Ordnung, wenn Sie mit Ihrem jungen Hund „Sitz“ oder „Platz“ üben. Solange Ihnen klar ist, dass die essenziellen Lernerfahrungen andere sind, wie zum Beispiel die folgenden: Ich kann mich auf meinen Menschen verlassen. Er hilft mir, wenn ich nicht weiterweiß und beschützt mich, BEVOR es mir zu viel wird. Manchmal dreht es sich nicht um mich, dann mache ich Pause. Ein bisschen warten, ist auch gar nicht schlimm, es lohnt sich sogar. (Fremde) Menschen, auch Kinder, sind ok, sie bedrängen mich nicht. Frauchen/Herrchen passt gut auf mich auf. Andere Hunde, aber auch Hühner, Katzen, Kühe, Pferde sind zwar spannend, aber kein Grund für große Aufregung. Manchmal ist etwas kurz unangenehm, aber mein Mensch unterstützt mich in solchen Momenten ... die Liste darf gerne fortgesetzt werden.

Schaffen Sie ein gutes und vertrauensvolles Fundament, ermöglichen Sie die richtigen (Lern-)Erfahrungen, dann werden Sie keine große Mühe damit haben, Ihrem Hund allerhand nützliche und lustige Übungen, Tricks und Feinheiten beizubringen und vielleicht sogar die eine oder andere Prüfung mit ihm abzulegen. Wenn die Basis stimmt, wird Ihr Hund voller Vertrauen und mit Begeisterung dabei sein.



Foto: stillas

**Karin Immler**



Hundetrainerin & Tierenergetikerin

Kontakt

[karin.immler@knowwau.com](mailto:karin.immler@knowwau.com)

[www.knowwau.com](http://www.knowwau.com)